

# Kirchengebäude und Kirchhöfe als Lebensräume für gefährdete Tierarten

Bernd Stöcklein\*

## 1 Einleitung

Im ländlichen Raum sind Kirchgebäude meist in baulicher Einheit mit den Kirchhöfen dominierende Orientierungspunkte. Ihr kulturhistorischer Wert und ihre Bedeutung als Mittelpunkte der in der Vergangenheit organisch gewachsenen dörflichen Siedlungen sind sicher unbestritten.

Weniger bekannt dürfte sicher sein, daß grundsätzlich Kirchengebäude und Kirchhöfe bedeutsame Lebensräume für gefährdete Tierarten im Siedlungsbereich darstellen.

Gerade die Sicherung, Optimierung und Neuschaffung von Lebensräumen der Tierarten im Siedlungsbereich stellt wegen der alarmierenden Bestandssituation der Fauna Bayerns (heute insgesamt etwa 25% gefährdete Arten nach der Roten Liste bedrohter Tiere in Bayern, BSTMLU, 1990) eine besondere Herausforderung und Aufgabe dar. Wegen der Veränderungen in den dörflichen Siedlungen dürften sehr viele typische Tiergruppen des Siedlungsbereiches mit Sicherheit bedroht sein. Insoweit beschäftigen wir uns hier auch mit für die Siedlung typischen Tierarten, die noch nicht in der Roten Liste verzeichnet sind.

## 2 Allgemeines zu tierökologischen Biotopqualitäten und zur räumlichen Einnischung von Tieren

Tiere sind grundsätzlich im Gegensatz zu den methodisch relativ leicht zu erfassenden Pflanzen räumlich und zeitlich unterschiedlich eingemischt. Dies ergibt erhebliche methodische Probleme für die Bestandserhebungen und die Untersuchungen zur Nutzung verschiedener Lebensraumtypen und Teillebensräume.

Auf unser Thema übertragen bedeutet dies folgendes:

Vorhandene Erhebungen von Flora und Vegetation, aus denen Biotopgliederungsschemata, Gefährdungsbilanzierungen und Wertungen hervorgehen, werden den Ansprüchen des zoologischen Arten- und Biotopschutzes nicht oder nur sehr begrenzt gerecht (BLAB und RIECKEN 1989). Der für die Bestandserhebungen im Rahmen der Dorferneue-

rungen vorgelegte Planungsindikator von OTTE und LUDWIG (1990) kann daher nicht allein für zoologisch ausgerichtete Untersuchungen verwendet werden. Dies wird deshalb so klar an dieser Stelle herausgestellt, weil immer wieder versucht wurde, eine direkte Kongruenz zwischen bestimmten Tierarten bzw. "Tiergemeinschaften" und einzelnen Pflanzengesellschaften nachzuweisen (RIECKEN 1991). MIOTK (1986) stellt fest, daß eine Kongruenz zwischen Zoozönosen und den pflanzensoziologischen Grundeinheiten (Assoziationen) kaum besteht. Wesentlich häufiger läßt sich eine sehr enge Bindung von Tierarten an solche Qualitäten und Strukturen beobachten, die sehr wohl in verschiedenen Vegetationseinheiten vorkommen können (RIECKEN 1991).

Diese Habitatbindungen können dabei sehr eng, die Arten somit hochgradig spezialisiert sein. Noch am ehesten scheint eine Übereinstimmung von Tier- und Pflanzenbeständen bei spezialisierten Phytophagen (z.B. Blattkäfern) sehr wahrscheinlich, da diese Arten die direkten Beziehungen zur Vegetation - hier einzelne Pflanzenarten aufweisen. Die Mehrzahl spezialisierter Phytophagen ist jedoch nicht an eine einzige Pflanzenart, sondern an mehrere Arten einer Gattung gebunden, die ihrerseits in sehr verschiedenen pflanzensoziologischen Einheiten auftreten können. Mindestens 3/4 aller Tiere Mitteleuropas sind nun überhaupt nicht phytophag, sondern zoo- oder saprophag und dabei oft an Qualitäten gebunden, die durchaus in verschiedenen Pflanzenformationen realisiert sein können (RIECKEN 1991).

Dazu kommt ein weiterer Punkt: Im Gegensatz zu den Pflanzen sind Tiere zum aktiven Ortswechsel befähigt und somit in der Lage, ihre Optimalbereiche gezielt aufzusuchen. Dabei weisen viele Biotoptypen aus Sicht dieser Arten überhaupt keine einheitlichen Bedingungen auf. So können beispielsweise Laufkäfer oder Spinnen bei Niederschlägen trockenere Bereiche aufsuchen, bei starker Erwärmung sich in Spalten verbergen, bei Nahrungsmangel einen anderen Bereich innerhalb eines Biotops erreichen oder gar in einen angrenzenden Lebensraum überwechseln (z.B. KRAUSE 1987 zit. in RIECKEN 1991).

Eine Reihe von Untersuchungen konnte die besondere Bedeutung vegetationsfreier bzw. von höheren Makrophyten freie Lebensstätten für hochgradig spezialisierte, teilweise extrem gefährdete Tierarten unterschiedlichster taxonomischer Zugehörigkeit belegen, die z.B. auch im Bereich der Kirchen und Kirchhöfe vorkommen können:

- Höhlen als Überwinterungsquartier u.a. für Fledermäuse und bestimmte Tagfalter usw.; hier sind Dachräume Ersatzlebensräume, auch Höhlen oder Halbhöhlen in den Außenmauern oder Begrenzungsmauern (Abb. 1)
- Geröll und Schwemmsandbereiche als Aufschüttungen,
- vegetationsfreie Sandflächen, Wegebelag auf Kirchhöfen (aus RIECKEN 1991) vgl. Abb. 1.

Es handelt sich hier um Biotope, die in der nichtbesiedelten Landschaft natürlich und in den Siedlungen als Biotope aus 2. Hand, also anthropogen vorkommen. Kirchengebäude weisen meistens als historische Gebäude eine hohe Standortkonstanz auf, was die Bedeutung als Lebensstätten noch vergrößert, weil meist die Biotope in der Umgebung (u.a. Hohlweg, Altholz) vernichtet wurden.

Tiere sind allgemein an bestimmte Biotopqualitäten gebunden, hier v.a. an folgende Faktoren:

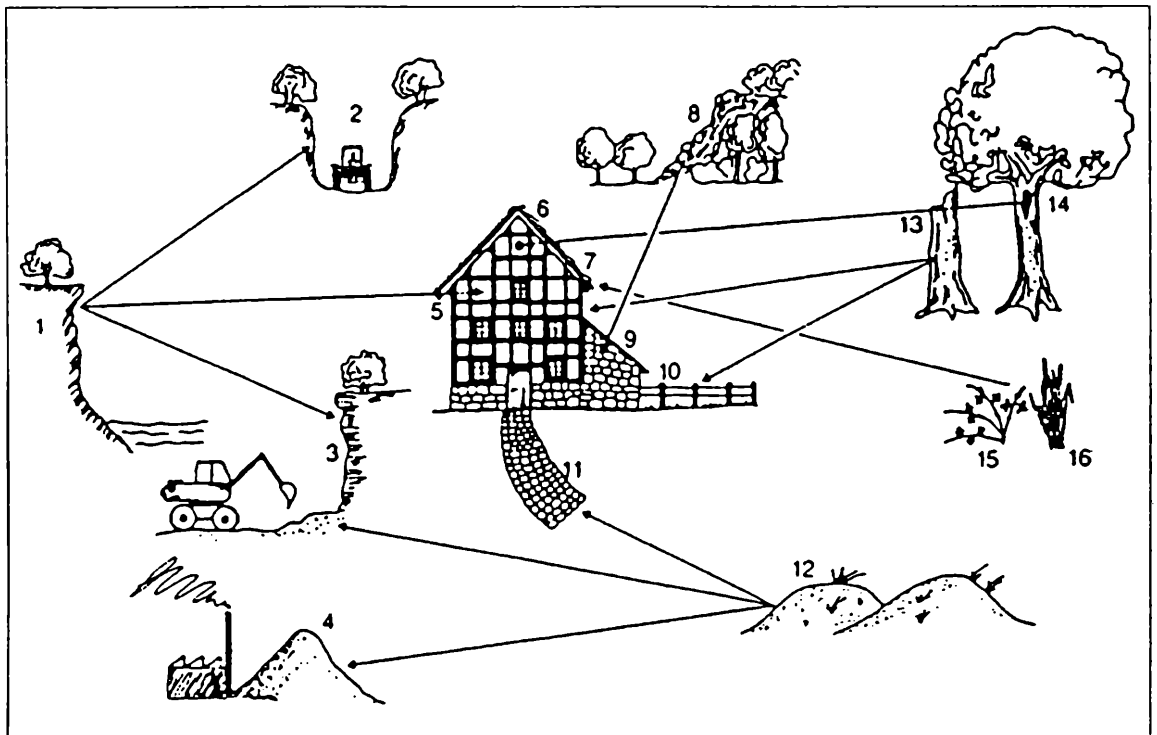
- horizontale und vertikale Struktur,
- bestimmte Standortqualitäten wie beispielsweise die zeitliche Dynamik, das Bestandsalter bzw. der Reifegrad (z.B. Magerrasen auf Böschungen von Kirchhöfen),
- das Vorkommen bestimmter Biotopelemente,
- der räumliche Bezug zu anderen Biotoptypen.

Besonders der Aspekt der räumlich funktionierenden Verknüpfung von Biotopen ist durch ein hohes Maß an Komplexität gekennzeichnet (RIECKEN 1991).

### 3 Lebensraumtypen in Kirchengebäuden und Kirchhöfen

#### 3.1 Tierökologisch bedeutsame Lebensraumtypen in und an Gebäuden

Die in diesem Lebensraumtyp vorkommenden Vogelarten wie *Turmfalke*, *Dohlen*, *Waldkauz* und andere Vogelarten, wie z.B. der *Mauersegler* haben als Felsen- bzw. Höhlenbrüter hier Ersatzlebensräume gefunden. Auch nur regional eingeschränkt verbreitete Arten wie z.B. die *Schleiereule* mit dem Schwer-



- |                       |                  |                                |                     |
|-----------------------|------------------|--------------------------------|---------------------|
| 1 = Steilufer, -küste | 5 = Lehmfachwerk | 9 = Mauer                      | 13 = Baumstumpf     |
| 2 = Hohlweg           | 6 = Dachboden    | 10 = Zaunpfähle                | 14 = Baumhöhle      |
| 3 = Sandgrube         | 7 = Reetdach     | 11 = Pflasterweg mit Sandfugen | 15 = Brombeerzweige |
| 4 = Industriehalde    | 8 = Felsen       | 12 = Dünen                     | 16 = Schilf         |

Abbildung 1

Beziehungen zwischen natürlichen und anthropogenen Niststätten von Wespen und Bienen (nach v. DRACHENFELS 1982) aus (PLACHTER und REICH/1989)

punkt ihrer bayer. Verbreitung im westlichen Teil Mittelfrankens und in Unterfranken sind ganz besonders auf die exponierten Brutplätze in den Laternen der Kirchtürme oder in ruhigen Scheunendachböden angewiesen. Schleiereulen können dann den Kirchturm wieder zur Brut nutzen, wenn in vergiftete Kirchturmluken ein kleines Loch (15 cm breit, 30 cm hoch) geschnitten wird. Tauben dringen dann nicht ein.

Kirchengebäude haben dann eine besonders große Bedeutung, wenn die dort vorhandenen Strukturen und Biotopelemente in der Siedlung oder in der unmittelbaren Umgebung nicht mehr oder nicht mehr in ausreichendem Maß vorhanden sind.

Überragende Bedeutung dürften Kirchengebäude sicher als Lebensräume für die hoch bedrohte Gruppe der Fledermäuse besitzen. Im Rahmen einer Diplomarbeit (PONTIUS 1988) wurde eine Bestandserhebung der Fledermäuse in der Stadt Landshut und im Landkreis Landshut durchgeführt. Neben Informationen in der Presse und über das lokale Radio wurden u.a. 70 Pfarrer mit eigener Pfarrei im Lkr. Landshut gebeten, Fledermausquartiere zu melden, leider meldeten sich nur 21 Pfarrer (= 30%) wieder.

Die Umfrage erbrachte folgendes Ergebnis:

Meldungen	Anzahl
Quartiere	6
Verwaiste Quartiere	5
Zwischenquartier und sonstige	
Beobachtungen	2
Flugbeobachtungen	3
neg. Rückmeldungen	40
insgesamt	56

**Tabelle 1**

**An den Außenwänden eines Sandsteingebäudes (Kirche) in Franken siedelnde Insekten** (nach SCHELOSKE 1974) aus PLACHTER und REICH (1989)

Tiergruppen	Arten
Wildbienen (Hym., Apoidea)	Colletes daviesanus (SM). Halictus morio (F.) Hylaeus pictipes (NYL.)
Grabwespen, (Hym., Sphecidae)	Crossocerus dimidiatus (F.) Crossocerus distinguendum (MORAW.) Crossocerus elongatulus (LINDEN) Diodontus tristis (LINDEN) Ectemnius sexcinctus (F.) Trypoxylon clavicerum (LEP.) Trypoxylon figulus (L.)
Erzwespen (Hym., Chalcidoidea)	Melittobia acasta ((WALKER)
Fleischfliegen (Dipt., Sarcophagidae)	Miltogramma punctatum (MEIG.)

Im Lkr. Landshut konnten z.T. nach Kontrollen folgende Arten nachgewiesen werden: Abendsegler, Kl. Bartfledermaus, Braunes Langohr, Mausohr, Zwergfledermaus.

Insgesamt kann nach den Untersuchungen nicht davon ausgegangen werden, daß in jedem Fall extra auf den Dachböden und Kirchtürmen nachgesehen wurde, ob Fledermausquartiere vorhanden sind (PONTIUS 1988). Ein Großteil der von Fledermäusen verlassenen Sommerquartiere dürfte sich v.a. auf Kirchtürmen und Dachstühlen von Kirchen befinden, die im Zuge des Einbaus von elektrischen Läutanlagen gegen Tauben vergiftet wurden. Aber auch durch Renovierungsarbeiten (ein großer Teil der Kirchen im Kreis Landshut wurde in den letzten 15 Jahren renoviert) und Imprägnierung von Dachstühlen wurden wohl viele Quartiere für Fledermäuse unbrauchbar (PONTIUS 1988).

In diesem Falle sollte die Zugänglichkeit der Dachstuhlböden erhalten bleiben; einige Einflugplätze (30 - 50 cm breit, 6 - 10 cm hoch) oder Lüftungsziegel ohne Einsatz genügen (BLAB 1984). Eine der größten Mausohr-Kolonien im Norden des Kreises Landshut befand sich 1988 mit ca. 130 Mausohren in der Kirche von Rainertshausen zwischen Rottenburg und Mainburg. Auch im Turm der Kirche von Oberronning, NO von Rottenburg, wurden 40 - 50 Mausohren nachgewiesen. Diese beiden Quartiere beherbergen immerhin ca. 50% der bekannten Mausohren (insgesamt 327 Individuen im Lkr. Landshut) und daran kann der Wert der Quartiere in Kirchen deutlich gezeigt werden.

Spezielle Untersuchungen über die Bedeutung der aus Sandsteinen gefügten Kirchenmauern stammen von SCHELOSKE (1974), vgl. Tab. 1.

Eine Reihe von Wildbienen, Grabwespen, Erzwespen, sowie Fleischfliegen leben in den Spalten der Sandsteinmauern einer alten Kirche in Franken. Dabei ist bemerkenswert, daß die Seidenbiene *Colletes* Röhren in die relativ weiche Sandsteinmauersubstanz bohrt. Würden diese Sandsteine alle durch härtere Steine ersetzt, würde das Vorkommen zerstört; natürliche Abbrüche in der Umgebung, die natürlichen Vorkommen, sind längst zugeschüttet oder zugewachsen.

PLACHTER und REICH (1989) haben eine Übersicht über wichtige Tiergruppen an Außenmauern von Gebäuden und an freistehenden Mauern zusammengestellt (vgl. Tab. 2).

Wichtig ist hier eine Bewertung der Vorkommen wichtiger Tiergruppen in Gebäuden und Mauern hinsichtlich Artenreichtum und Schutzbedürftigkeit aus landesweiter Sicht.

Diese Bewertung wäre auch für die Lebensräume in Kirchengebäuden und anderen Gebäuden sowie die anderen Lebensraumtypen bezogen auf Landkreis- oder Naturraumbene notwendig. Zusammenfassend ist hervorzuheben, daß gerade Kirchengebäude relativ häufig bestimmte Gebäudeteile aufweisen, die für den Faunenschutz bedeutsam sind: z.B. ruhige, dunkle Dachböden, Mauerfugen und -höhlen, Lehmwände, altes Baumholz (BLAB 1984).

### 3.2 Kirchhof und Pfarrgarten

Im Rahmen eines Gutachtens der Gesellschaft für Landeskultur (GFL 1987) wurde die Ortschaft Tödtenried im Lkr. Aichach-Friedberg speziell auf faunistische Vorkommen untersucht. Ziel der Untersuchung war eine Bewertung der spezifischen Strukturen aus zoologischer Sicht sowie eine darauf aufbauende Beurteilung der im Zuge der Flurbereinigung

**Tabelle 2**

#### Wichtige Tiergruppen an freistehenden Mauern und an Außenmauern von Gebäuden

Gruppe	hiervon insbesondere	bei guter Ausprägung		Artbeispiele
		rel. Artenreichtum	Schutzbedürftigkeit	
1. Säugetiere	a) Fledermäuse	+	++	<i>Nyctalus noctula</i> (Abendsegler) <sup>1</sup> <i>Martes foina</i> (Steinmarder)
	b) Raubtiere	-	0	
2. Vögel	-	-	0	<i>Falco tinnunculus</i> (Turmfalke) <sup>1</sup> <i>Apus apus</i> (Mauersegler) <sup>1</sup>
3. Reptilien	a) Eidechsen	0	+	<i>Lacerta agilis</i> (Zauneidechse) <i>Podarcis muralis</i> (Mauereidechse) <sup>2</sup> <i>Coronella austriaca</i> (Schlingnatter) <sup>2</sup>
	b) Schlangen	0	+	
4. Amphibien	-	-	0	<i>Bufo bufo</i> (Erdkröte)
5. Hautflügler	a) Wildbienen (Apoidea)	++	++	<i>Colletes dav.</i> , <i>Halictus</i> spp. <i>Crossocerus distinguendum</i> <i>Polistes gallicus</i> <i>Lasius niger</i> <i>Typoxylon figulus</i> (Töpferwespe)
	b) Grabwespen (Sphecidae)	+	++	
	c) Wespen (Vespoidea)	+	0	
	d) Ameisen (Formicidae)	0	0	
	e) Sonstiges	+	+	
6. Käfer	a) Laufkäfer (Carabidae)	+	0	<i>Bembidion illigeri</i> <i>Adalia bipunctata</i> <i>Ebaeus appendiculatus</i>
	b) Marienkäfer (Coccin.)	0	-	
	c) Sonstiges	0	+	
7. Zweiflügler	a) Raubfliegen (Asilidae)	0	+	- <i>Tachydronia arrogna</i> (Rennfliege)
	b) Schwebfliegen (Syrph.)	0	-	
8. Spinnen	a) Winkelspinnen (Agel.)	+	0	<i>Tegenaria</i> spp. <i>Salticus scenicus</i> -
	b) Springspinnen (Salt.)	+	+	
	c) Wolfspinnen (Lycos.)	-	0	
9. Weberknechte		0	0	<i>Leiobunum limbatum</i>
10. Asseln		+	-	<i>Oniscus asellus</i>
11. Tausendfüßler		0	-	<i>Tachypodiulus niger</i>

1) = nur an höheren dickeren Mauern, 2) = nur lokal. Bei guter Ausprägung der Mauern ergibt sich für den Artenreichtum bzw. die Schutzbedürftigkeit (aus landesweiter Sicht) der jeweiligen Tiergruppe folgende Abstufung: ++ = sehr hoch, + = hoch, 0 = mäßig, - = gering (kombiniert nach verschiedenen Autoren und eigenen Untersuchungen; PLACHTER und REICH 1989).

Tödenried geplanten Maßnahmen. Dabei wurden Übersichtsuntersuchungen an bodenlebenden Kleinsäugern, Vögeln, Reptilien, Amphibien, Land- und Süßwasserschnecken, Heuschrecken und Tagfaltern im eigentlichen Dorfbereich und in ausgewählten Biotopen der unmittelbaren Umgebung vorgenommen.

Aufgrund der Ergebnisse ergab sich folgende Bewertung:

1. Vordringlich ist die Erhaltung der mageren Böschungsflächen südlich der Kirche und eine Pflegeextensivierung der westlichen Böschung.
2. Die bisherige Betonmauer würde durch Bemoosen oder Begrünung mittel- bis langfristig Lebensmöglichkeiten für spezielle Insektengruppen und verschiedene Vogelarten aufweisen (nach GFL 1987). Erst eine mit wenig Mörtel gebaute Natursteinmauer wird allerdings bald von einer charakteristischen Vegetation besiedelt (LOHMANN 1989). In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß von jeder Pflanzenart durchschnittlich 10 - 12 Tierarten abhängen.
3. Der Pfarrgarten sollte weiter extensiviert werden, v.a. die stark eutrophierte und häufig gemähte Obstwiese, sowie die Pflege der Obstbäume reduziert werden, um *zusammen* die Bedingungen für Höhlenbrüter wie Gartenrotschwanz und Grauschnäpper sowie andere Vögel der Streuobstwiesen zu verbessern. Auch den bodenlebenden Tieren, v.a. Kleinsäugern (z.B. Feld- und Zwergspitzmaus), sowie *Rebhuhn*, Blindschleiche und Zauneidechse, Heuschrecken und Tagfaltern würden sich günstigere Lebensmöglichkeiten bieten (aus GFL 1987).

Die o.g. Bewertungsergebnisse sind sicher kein Einzelfall. Bei Landshut befindet sich auf einer Böschung vor der Kirchhofmauer von Arth, Lkr. Landshut, die einzige Restfläche einer Salbei-Glatthaferwiese.

Im Dorf und auch außerhalb der Siedlung vorhandene alte Mauern um die Kirchhöfe könnten durch behutsame Erhaltung ihre Bedeutung v.a. wegen ihres unmittelbaren Anschlusses an die freie Landschaft aus faunistischer Sicht behalten, so wie z.B. in Eugenbach und Altdorf, Lkr. Landshut. Ganz besonders wichtig ist dabei für die Insektenvorkommen der Bewuchs auf den Mauern innerhalb bzw. außerhalb, weil für die meisten Wildbienenarten, die in Mauern leben, in erreichbarer Nähe blühende Vegetationsbestände vorhanden sein müssen und zwar über die gesamte Vegetationszeit (aus PLACHTER und REICH 1989).

In Gündlkofen, Lkr. Landshut, befindet sich im Pfarrgarten hinter der Pfarrscheune und dem Pfarrhof der letzte größere Obstwiesebereich, der leider relativ hoch gedüngte Vegetationsbestände

aufweist. Spezielle faunistische Untersuchungen der o.g. Stellen wurden bisher nicht vorgenommen. Dies ist typisch für die derzeitige Situation, weil gezielte Untersuchungen als Grundlage einer Bestandsanalyse und Bewertung derartiger dörflicher Lebensraumtypen naturraumbezogen oder bezogen auf einen Regierungsbezirk bisher nicht vorliegen, die sich als Grundlage für Dorferneuerungsplanungen verwenden ließen (vgl. auch GFL 1987).

#### 4 Vorschläge für die ökologische Aufwertung des Strukturtyps Kirchhof/Friedhof

Im Rahmen des o.g. Gutachtens wurde versucht, u.a. den Strukturtyp Kirchhof/Friedhof in seiner unterschiedlichen ökologischen Wertigkeit je nach der jeweiligen Nutzung, Ausstattung und räumlichen Einbindung herauszustellen.

Es zeigt sich, daß die positiv bewertete Variante den größten Strukturreichtum und die höchste Vegetationsgesellschaftsvielfalt in unmittelbarem räumlichen Verbund mit angrenzenden Biototypen (Pfarrgarten, Böschung) aufweist (Abb. 2).

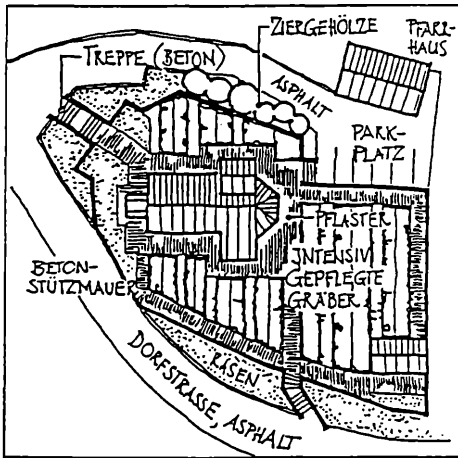
#### 5 Vorschläge zur Durchführung von Hilfsmaßnahmen

1. Eine sorgfältige aktuelle faunistische Bestandsaufnahme ist unbedingt vor Beginn aller Maßnahmen als Grundlage durchzuführen. Diese muß die Erfassung aller tierökologisch relevanten Lebensraumtypen, die auch Strukturen wie Totholz, vegetationsarme Flächen usw. umfassen, sowie die Untersuchung von Tiergruppen, die sich für die jeweilige Situation als Analyse- und Bewertungsgrundlage eignen, einschließen.

Dafür kommen v.a. in Frage: Vögel, Amphibien, Reptilien, ausgewählte Wirbellose wie Hautflügler, Tagfalter, Heuschrecken.

2. Falls Angaben über Vorkommen von Tierarten in der Literatur zu finden sind, müssen diese mit den Angaben im ABSP (Arten- und Biotopschutzprogramm) verglichen werden. Die für Siedlungen lebensraumtypischen Arten, die als Spezialisten auf bestimmte Strukturen (Dachräume, Türme, Mauern usw.) angewiesen sind, sollten auch bei einem nicht aktuellen Vorkommensnachweis wegen der heute oft nicht abschätzbaren Bestandschwankungen bei der Bewertung der Lebensraumtypen und der Zielsetzung für Maßnahmenplanungen im Sinne der potentiellen Eignung berücksichtigt werden. Bisher liegen für knapp die Hälfte der 71 bayer. Landkreise Arten- und Biotopschutzprogramme, die relevante Daten enthalten, vor (RIESS 1991). In den Tagungsberichten der ANL zur Dorfökologie (ANL, 1/83 + 1/84, 8/86, 2/88) liegen genügend Vorschläge für biotopbezogene Hilfsmaßnahmen vor, gleiches gilt für spezielle faunistische Schutz- und Entwicklungsziele (BLAB 1984).

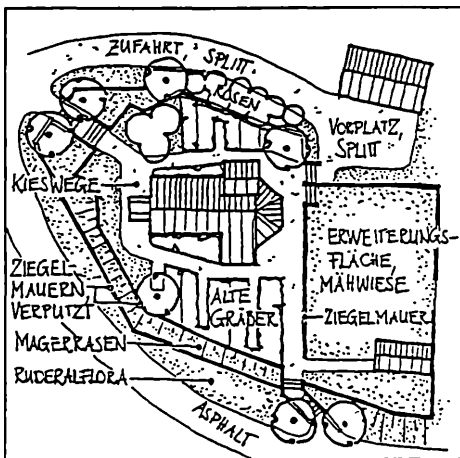
NEGATIV  
BEWERTET



Gepflasterter Kirchhof, zugleich Dorfriedhof

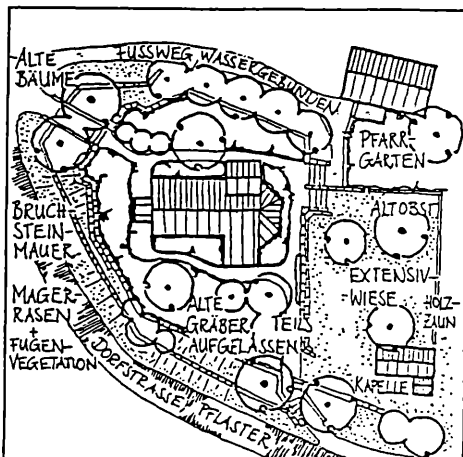
► nur geringe Lebensraumqualität für Flora + Fauna, begrenztes Nahrungsangebot für Insekten durch Grabpflanzung, keine bzw. negative ökologische Bedeutung der umfriedenden Betonmauer (klimatisch negative Auswirkung, starke Barrierewirkung, für Pflanzen + Tiere kaum besiedelbar)

POSITIV  
BEWERTET



Kirchhof mit Friedhofsberreich + Erweiterungsfläche

► Lebensraum für verschiedene Pflanzengruppen (Kulturlandpflanzen, Gartenunkräuter, Weiden- + Magerrasenarten, Ruderalflora), Nahrungsangebot für Fauna (Insekten, Vögel etc.)  
beschränktes Angebot an Unterschlupf- + Nistmöglichkeiten

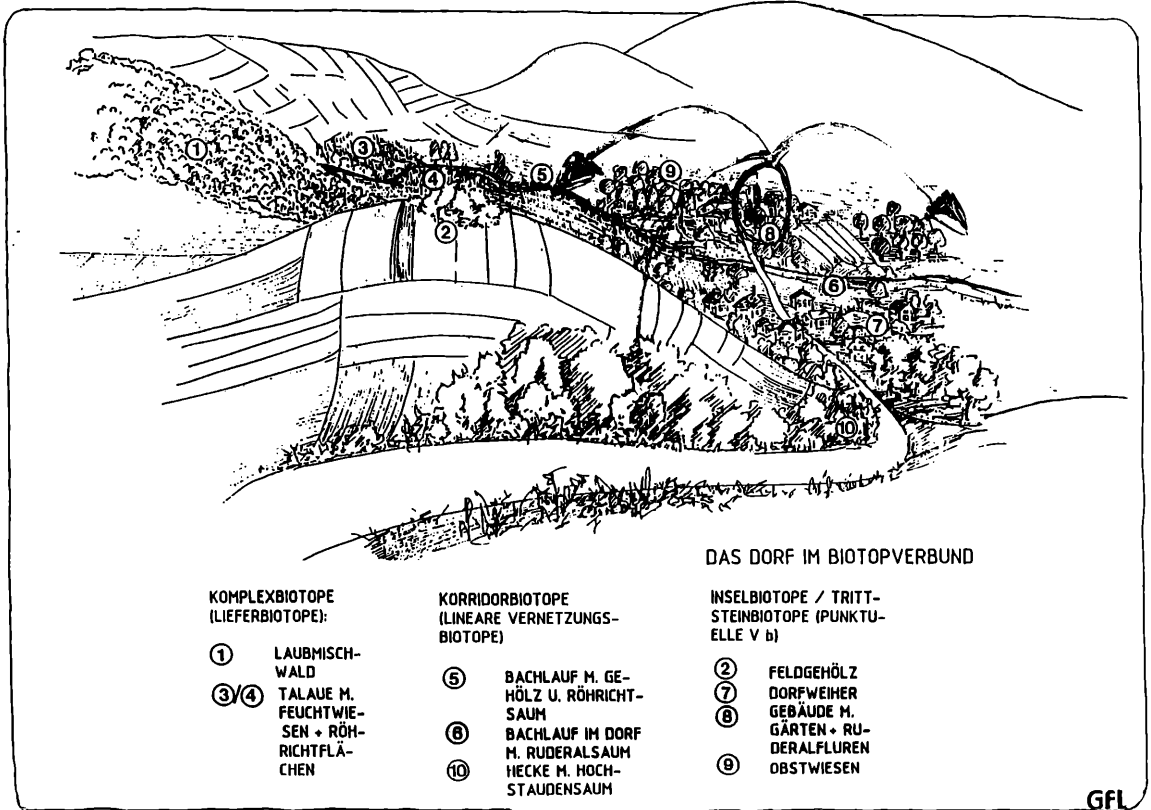


Kirchhof mit alten, größtenteils aufgelassenen Grabstellen

► reich strukturiertes Lebensraum für verschiedene Pflanzengruppen (Magerrasenarten, Arten der Fugen- + Felovegetation in der Mauer), Refugium für selten gewordene Kräuter (z.B. Oster-Yuzei) in extensiv gepflegtem Bereich, reiches Nahrungsangebot für Tiere durch Extensivwiese, Nist- + Unterschlupfmöglichkeiten in Großgehölzen  
► Bruchsteinmauer stellt wertvollen Teillebensraum dar  
► Kirchhof bildet "Verbund" mit Pfarrgarten, Böschung etc.

Abbildung 2

Strukturtyp: Kirchhof / Friedhof (GFL 1987)

**Abbildung 3****Das Dorf im Biotopverbund**

3. Leider wurden bisher nur wenige konkrete Untersuchungen zur Schaffung eines innerdörflichen Biotopverbundes durchgeführt. Wie bereits erwähnt, nutzen Tiere wegen ihres räumlich-zeitlich gestaffelten Auftretens und ihrer Mobilität unterschiedliche Lebensraumtypen oder Biotope. Diese müssen in einem bestimmten räumlichen Zusammenhang stehen bzw. in einer bestimmten Zuordnung oder Verfügbarkeit erreichbar sein. Dies bedeutet, daß die ökologische Aufwertung von isolierten Einzelflächen durch entsprechende Nutzungsvorschläge und Ausstattungselemente insbesondere in faunistischer Hinsicht nicht ausreicht. Die meisten Tierarten benötigen mehrere, räumlich oft getrennte Teillebensräume, z.B. Nahrungsressource - Brutplatz - Winterquartier. Vor Ort sind konkret die Bezüge und auch die tatsächliche Nutzung von Einzelbiotopen meist nicht oder nur teilweise bekannt und nur beschränkt wegen der fehlenden Instrumentarien herstellbar (vgl. GFL 1987).
4. Die beste Gelegenheit bietet hierfür natürlich die Dorferneuerung; dementsprechend muß das Ziel einer Fachplanung Grünordnung in diesem Rahmen sein, ein Konzept für ein Biotopsystem zu entwickeln, das das ganze Bearbeitungsgebiet abdeckt (GFL 1987) und insbesondere die tierökologisch relevanten Lebensraumtypen in der Umgebung bezogen auf Leitarten oder auf die Ansprüche spezieller Arten berücksichtigt (z.B. Weißstorch - Nahrungsbiotop in max. 1 km Ent-

fernung vom Horst). Gerade die Kirchenstiftungen könnten Flächen außerhalb der dörflichen Siedlungen für Optimierungs- und Gestaltungsmaßnahmen im Rahmen eines Biotopverbundes zur Verfügung stellen.

Folgende Leitlinien sind zu beachten:

- *Barriereeffekte* durch Straßen oder Gebäude usw. im Siedlungsbereich, die eine Isolation der Biotope bewirken, sind durch planerische Maßnahmen zu reduzieren.
- *Isolierte Inselbiotope* (Trittssteinbiotope, z.B. Pfarrgarten, Mauern usw.) sollten möglichst strukturreich gestaltet sein und durch Verwendung bestimmter Strukturelemente und durch Elementkombinationen (Holzzaun, Hecke, Holzhaufen, Schuppen, Hochstauden-, Ruderalflur usw. ökologisch aufgewertet werden).
- Die *Wechselwirkungen* zwischen räumlich völlig voneinander getrennt liegenden Biotopen bzw. Habitaten insbesondere für flugfähige Tierarten (z.B. Fledermäuse) sind bei der Biotopverbundsplanung zu berücksichtigen.
- Wertvolle Lebensräume im Dorf sind durch Erhaltung bzw. Schaffung von Verbindungsbiotopen (wie Bäche/Bachauen, Hecken, Böschungen) an
  - andere Siedlungsbiotope und
  - an Biotope in näherer oder weiterer Dorf-umgebung anzubinden.

- Zwischen wertvollen, strukturreichen Biotop-  
typen und Flächen mit intensiven, mit Störun-  
gen und Emissionen verbundenen Nutzungen  
(z.B. Parkplätze an Kirchhöfen) sollte eine  
extensiv genutzte *Pufferzone* (mind. 50 m)  
vorgesehen werden.

Wie die Kirche im Dorf als Teil eines Biotopverbun-  
des modellhaft stehen könnte, geht aus der folgenden  
Skizze der GFL (1987) hervor (Abb. 3).

## 6 Zusammenfassung

Die Artenvielfalt und die Lebensräume unserer hei-  
mischen Fauna in den dörflichen Siedlungen sind  
insgesamt hochbedroht. Es ist eine selbstverständliche  
Forderung der Ethik, das Recht auf Leben aller  
Organismen zu achten und unseren heimischen Ar-  
tenbestand als Bestandteil unserer Kulturlandschaft  
zu bewahren. Es ist daher zwingend notwendig, daß  
alle einen Beitrag leisten, daß Kirchen und Kirchhöfe  
als Lebensräume unserer Fauna erhalten bleiben oder  
entsprechend ausgestattet werden.

## 7 Literatur

BLAB, J. (1984):

Grundlagen des Biotopschutzes für Tiere, Kilda-Verlag,  
Golven

BLAB, J. u. U. RIEKEN (1989):

Konzept und Probleme einer Biotopgliederung als Grund-  
lage für ein Verzeichnis der gefährdeten Tier-Lebensstät-  
ten in der Bundesrepublik Deutschland.- Schr. R. f.  
Landschaftspflege und Naturschutz, H. 29, S. 78 - 94

BAYER. STAATSMINISTERIUM FÜR LANDESENT-  
WICKLUNG UND UMWELTFRAGEN (BSTMLU)  
(1990):

Rote Liste bedrohter Tiere in Bayern. München

GESELLSCHAFT FÜR LANDESSIEDLUNG (GFL)  
(1987):

Grundlagen der Dorferneuerung. Entwurf eines unveröf-  
fentl. Gutachtens. München

LOHMANN, M. (1989):

Mauern und Zäune als schützenswerte Kleinbiotope. Lau-  
fener Seminarbeiträge 2/88, S. 74 - 76. ANL Laufen

MIOTK, P. (1986):

Situation, Problematik und Möglichkeiten im zoologi-  
schen Naturschutz. Schr. R. für Vegetationskunde, H. 18,  
S. 49 - 66

OTTE, A. u. T. LUDWIG (1990):

Planungsindikator dörfliche Ruderalvegetation. Mut zur  
ländl. Neuordnung. Heft 19. München

PLACHTER, H. u. M. REICH (1989):

Mauern und Zäune als Lebensräume für Tiere.- Laufener  
Seminarbeiträge 2/88, S. 77 - 96. ANL Laufen

PONTIUS, P. (1988):

Fledermauserhebung in Stadt und Landkreis Landshut.  
Fachhochschule Weihenstephan, FB Landwirtschaft I. Di-  
plomarbeit. Landshut

RANFTL, H., KAUS, D. u. H. KLEIN (o.J.):

Schleiereule und Steinkauz Sorgenkinder des Vogel-  
schutzes. LBV-Merkblatt 12

RIECKEN, U. (1991):

Probleme der Raumgliederung aus tierökologischer  
Sicht.- LÖLF-Mitteilungen 4/91, S. 37 - 43

RIESS, W. (1991):

Informationen zum bayer. Arten- und Biotopschutzpro-  
gramm, Nr. 4, S. 2. BSTMLU. München

SCHELOSKE, H.-W. (1984):

Untersuchungen über das Vorkommen, die Biologie und  
den Nestbau der Seidenbiene *Colletes daviesanus* SM.-  
Zool. Jahrbuch Syst. 101, S. 153 - 172

### Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Bernd Stöcklein  
Fachhochschule Weihenstephan  
Fachbereich Landespflege  
D-85350 Freising



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [1\\_1994](#)

Autor(en)/Author(s): Stöcklein Bernd

Artikel/Article: [Kirchengebäude und Kirchhöfe als Lebensräume für gefährdete Tierarten 45-52](#)